Die Hölle als Bestandteil der Kindererziehung

(Zur Psychopathologie des Religionunterrichts)

Von

Dr. med. W. Wendt,
Facharzt für Psychiatrie

1933
Ludendorffs Verlag, München 2 NW, Karlstraße 10

Druck: Hempel & Co. G. m. b. H., Berlin SW. 68.

Die Hölle als Bestandteil der Kindererziehung

(Zur Psychopathologie des Religionunterrichts)

Von

Dr. med. W. Wendt,

Facharzt für Psychiatrie

1933

Ludendorffs Verlag, München 2 NW, Karlstraße 10

Am 25. 4. sagte auf der katholischen Akademiker-Verbandstagung in Trier der Bischof Dr. Bornewasser u. a.:
„daß die Furcht eine entscheidende Rolle bei den Seelenleiden spielt".
Die nachstehenden Ausführungen sind von größter Bedeutung.

Schriftleitung.

Die besten Köpfe, die auf dem Gebiete der Seelenkrankheiten und Geistesstörungen tätig waren, widmeten sich bis jetzt hauptsächlich dem Ausbau der Grundlagen der Lehre von den Geisteskrankheiten (Psychiatrie) und beschäftigten sich nur nebenbei mit den Aufgaben der seelischen Gesundheitlehre (der psychischen Hygiene), wobei dieses verantwortungvolle Gebiet solchen Seelenlehrern (Psychologen) überlassen wurde, die durchaus nicht als voll betrachtet werden dürfen, weil ihnen die Fachkenntnisse des Seelenkrankheitkundigen (Psychopathologen) fehlen, und die es nicht wissen wollen, daß die sogenannte normale Seelenkunde (Psychologie) von der Seelenkrankheitkunde (Psychopathologie) praktisch ebenso untrennbar ist, wie für den Bauingenieur seine Baukunst von einem sachkundigen Verständnis für alle vorkommenden Mängel der Baumaterialien.

Und so geschieht es, daß der Erforschung der Probleme der sozialen seelischen Gesundheitlehre (psychischen Hygiene) — im besonderen der Kinderhygiene — an Stelle der Seelenkundigen (Psychiater) sich solche Lehrer widmen, die mehr von der Theologie wissen, als von der Seelenlehre (Psychologie) und erst recht von der Seelenkrankheitlehre (Psychopathologie); dann die Jahwehkundigen (Theologen) selber, die sich dazu noch für die berufensten Kindererzieher halten; bisweilen sogar die Juristen, welche sich, als Juristen, in der Menschenkenntnis für die erfahrensten unter den Gebildeten halten zu dürfen glauben; und schließlich auch jene oberflächlichen, sich den Tagessensationen anpassenden Romanschreiber und Journalisten, die überhaupt alles wissen und alles verstehen, und zwar auf Grund einer dem Stande dieser Schreiberlinge von Gottes Gnaden zukommenden dunklen „Eingebung", die von ihnen für ihr Berufsvorrecht gehalten wird und ihnen die Fähigkeit verleiht, sich mit Selbstbewußtsein über jeden feststehenden Tatsachenbestand mit überlegenster Miene hinwegzusetzen.

Es ist aber eine der wichtigsten Pflichten des modernen Seelenkundigen (Psychiaters) geworden — jetzt, nachdem wir einen festen Boden für die Hauptgrundsätze der Seelenkrankheitlehre (Psychopathologie), trotz allen veralteten Gegenströmungen und kulturellen Beharrungbestrebungen, erlangt hatten und im Besitze so vieler wertvollen Erfahrungen sind —, auf dem Gebiete der seelischen Gesundheitlehre (psychischen Hygiene) mit Nachdruck aufklärend und aufbauend zu wirken, also, das zu leisten, was unsere ärztlichen Kollegen, die sich mit der allgemeinen Hygiene befassen, auf ihrem Gebiete schon längst geleistet haben. Die letzteren standen einst vor einer vielleicht noch schwereren Aufgabe, als es mit uns jetzt der Fall ist, denn die veralteten Gegenströmungen und die kulturellen Beharrungbestrebungen sind heutigentags bedeutend schwächer geworden.

Es war gar nicht so leicht, die Leute davon abzubringen, daß sie während der ansteckenden Seuchen durch ein Herumwandern in „heiligen" Prozessionen die Seuchen in alle Ecken ganzer Staaten hineintragen. Es war sogar gar nicht so leicht, dem Volke ein Verständnis beizubringen für die hygienische Grundlage, für die Bedeutung der Reinlichkeit, da die Schmutzigkeit, besonders in betreff des eigenen Körpers, als eine sehr gottgefällige Sache, als ein besonders wertvolles Anzeichen der wahren Frömmigkeit gegolten hatte. Und es gab nicht wenig „gottesfürchtige" Menschen, die sich nie seit ihrer frühen Kindheit gewaschen hatten.

Diese Zeiten sind jetzt vorbei. Die alte antihygienische Lebensmethode darf sich jetzt nur auf die Seelen beschränken, deren Nerven-(neurotische)-Verkrüppelung nach den alten Mustern vorläufig noch durch keine Gesetze und durch keine aufklärenden Maßnahmen auf breiterer Grundlage aufgehalten werden. Und die Seelenkundigen, welche die Sachlage richtiger als sonst jemand einzuschätzen imstande sind, bewahren für gewöhnlich ein salonmäßig höfliches Schweigen jenen Menschenerziehern gegenüber, die ihre Kulturbegriffe und ihre Vorstellungen von Gut und Böse zu einem nicht unbeträchtlichen Teile aus dem dunkelsten Mittelalter und manches davon vielleicht sogar aus ganz uralten Zeitabschnitten der Kulturentstehung bezogen haben.

Als man in den Vereinigten Staaten von Nordamerika in der Behandlung bei den Geburtwehen Betäubungmittel zu gebrauchen anfing, da ging seitens der Kirchenvertreter eine erbitterte Propaganda gegen diese Neuerung los, was zur Folge hatte, daß viele Frauen es vorzogen, ihre Qualen zu ertragen, als

dieselben sich künstlich lindern zu lassen. Der Grund für die ablehnende Haltung der Kirchenvertreter in dieser Frage bestand darin, daß der liebe biblische Gott im I. Buch Moses den Wunsch geäußert hatte, daß die Weiber ihre Kinder in Schmerzen gebären.

Eine alte Geschichte, die ebenso alt ist wie die Kulturgeschichte der Menschheit und die noch immer fortdauert: die einen suchen das Leben des Menschen vor den Qualen und Gefahren zu schützen und es bequemer zu gestalten; die anderen sind bestrebt, das an sich schon genug schwierige Menschendasein mit Leid zu überschwemmen, es in verzweifelter Angst ersticken zu lassen und den Menschenverstand auf einer so tiefen Stufe zu erhalten, daß er es nimmer wagen dürfte, diesem düsteren Schicksal und dem tragischen Kuriosum der Henker- und Märtyrertriebe, welches der Seele des Menschen anhaftet, entgegentreten zu wollen.

Die Menschengesellschaften haben immer in ihrer Mitte verschiedenmögliche als tonangebend bestätigte Gruppen, deren Aufgabe darin besteht, Leiden für die Menschen zu schaffen, über die Erhaltung dieser Leiden zu wachen und für ihre größtmögliche Ausbreitung zu sorgen. Moralisch stumpfsinnige Einzelwesen, welchen eine despotische Staatsordnung höchste Machtbefugnisse verliehen hatte, sowie sonstige große und kleine Tyrannen, deren Willkür man aus irgendwelchen eingebildeten Grundsätzen ertragen zu müssen glaubt, politische und finanzielle Spekulanten, ehrwürdige Agenten mannigfaltiger Kultussysteme, welche Geschäfte mit solchen Wechseln auf Erden betreiben, die zahlbar im Jenseits sind; sogar die Modenerfinder — alle diese und noch viele andere Arten von „Kulturarbeitern" beteiligen sich — mit persönlichem Profit oder aus Gründen eines krankhaften Idealismus — an den sozialen Unternehmungen, welche die Dummheit und die Beeinflußbarkeit der Mitmenschen zum Nachteil und Verderben der letzteren ausnützen.

Der Wilde verstümmelt sich Ohren, Lippen und Nasen und schiebt Knochen und Holzstücke hinein, um den Anforderungen des bei seinen Stammesgenossen geltenden Anstandes zu genügen. Unsere Frauen gehen bei 12 Grad Kälte, mitleiderregend, in durchbrochenen Strümpfen auf den Straßen spazieren, auch wenn sie schon Rheumatismus in den Beinen und Frostbeulen auf den Zehen haben. Die Herrschaft der Mode ließ die Frau nicht wenig Qualen zu allen Zeiten ausstehen, welche als von „oben" verordnet zu empfehlen das erste Buch Moses unterlassen hatte — vielleicht aus dem Grunde, weil dann dies Buch zu umfangreich und zu schwer

tragbar geworden wäre. Noch vor kurzem trugen unsere Damen Korsetts, welche bei manchen Schönen stets so fest geschnürt waren, daß die inneren Organe der Betreffenden schwer verstümmelt wurden. Der Chinese, dessen Frau und Tochter, der Sitte seines Landes gemäß, auf absichtlich verstümmelten Füßen herumtrippelten, lachte über die Dummheit der Europäerinnen, welche Korsetts trugen, und den Europäerinnen war die dumme Sitte der Chinesen, Frauenfüße zu verstümmeln, unfaßbar.

Man sprach in einer Gesellschaft von einem Europäer, der auf einer der Pazifikinseln in Gefangenschaft der Kannibalen geriet. Dieser Mann wurde bei irgendeiner feierlichen Gelegenheit aufgefressen. Seine Gebeine wurden aber im Tempel aufbewahrt und von den Kannibalen als heilig verehrt, da die Wilden ihn für ein göttliches Wesen hielten.

„Sie hielten ihn für ein göttliches Wesen und haben ihn *doch* aufgefressen?!" rief eine der anwesenden Damen aus. „Am Ende noch eben deswegen? . . . Also, nicht nur die Menschenfresserei, sondern auch Götterfresserei! . . . Was für Ideen kommen diesen primitiven Menschen in den Sinn, es ist wirklich gar nicht so leicht, sich in ihre Vorstellungwelt hineinzufühlen und hineinzudenken! . . ."

Als ich darauf hingewiesen hatte, daß diese Idee selbst und sogar ihre symbolische Verwirklichung den Anwesenden gar nicht so fremd sein dürfte, starrte man mich eine Zeitlang verblüfft an, bis man mich — freilich nicht ohne berechtigtes Entsetzen — richtig verstanden hatte.

Genau so steht es mit den *nicht inducierten* Wahnideen. Die Anstaltspatientin G. (Dem. paranoides) fängt an, mir zum hundertsten Male von ihren Wahnvorstellungen zu berichten, die Kranke T. steht daneben und lächelt ironisch, dann sagt sie:

„Ach, Herr Doktor, hören Sie doch nicht zu, was sie da zusammenschwatzt! Ich habe Ihnen etwas Wichtiges zu sagen."

Und nun fängt sie an, mir ihre eigenen Wahnideen vorzutragen. Die Kranke G. zuckt die Achseln und sagt:

„Aber, Herr Doktor, die ist doch ganz verrückt! . . ."

Die genuinen Wahnideen sind heutzutage in den psychiatrischen Anstalten isoliert, dagegen die inducierten endemischen fahren fort, nach alter Weise das Menschenleben zu beeinflussen, da die paranoiden Quellen nicht nur fortfahren, ungehemmt zu funktionieren, sondern werden noch immer als unantastbarste und wertvollste Kulturgüter betrachtet.

Für das Vernünftigste und Richtigste wird das gehalten, was ohne Abweichung den gewohnten Vorstellungen entspricht und auf den Gebieten der durch andauernde Suggestionen beigebrachten Gepflogenheiten werden für vernünftige Erwägungen keine Plätze reserviert.

Obgleich wir es ganz genau wissen, daß jeder Versuch, den Religionunterricht unserer Kinder unter eine die Seelenkrankheitlehre betreffende (psychopathologische) Kontrolle zu stellen, einen Stich ins Wespennest bedeutet, ist es unsere Pflicht, dem Beispiele jener unserer Kollegen zu folgen, welche die physischen (körperlichen) Lebensverhältnisse unter eine hygienische Kontrolle gestellt haben.

Deswegen will ich mir auch erlauben, die Hölle als Bestandteil unserer Kindererziehung vom psychopathologischen Standpunkt aus einer Kritik zu unterziehen.

Wie wir es alle wissen — oder es wenigstens wissen sollten —, fehlt dem rechtsgültig gemachten Christentum, im Gegensatz zu den hochentwickelten Formen des Heidentums, der Begriff der die Handlungweise bestimmenden Ehre, der Begriff der auf sich selbst beruhenden Tugend. Statt dessen arbeitet das Christentum mit den Möglichkeiten auf das Hereinkommen in das Paradies und mit Möglichkeiten auf das Hineingeraten in die Hölle, mit der Hoffnung auf eine spätere Belohnung und mit dem Angstgefühl vor einer grausamen, ewig dauernden Strafe.

Also ein amoralisches Erziehungsystem.

Man wird zwar zu einer bestimmten Handlungweise dressiert, in der Voraussetzung, daß die Erziehungobjekte nur auf persönliche Vorteile und Nachteile — sei es auch im Jenseits — eingehen können —, das moralische Gefühl aber, aus welchem heraus eine Art moralische Ästhetik[1]) bei einer sittlich vollwertigen Persönlichkeit sich entwickelt, bleibt bei diesem System unberücksichtigt, und, falls eine gute moralisch-ästhetische Anlage vorhanden ist, so wird dieselbe selbstverständlich durch die auf den primitiven persönlichen Egoismus eingestellten Methoden, wenn dieselben strenger und folgerichtiger durchgeführt werden, eher abgestumpft, als in ihrer Entwicklung irgendwie gefördert.

Die Hoffnung auf die Belohnung und die Angst vor der Züchtigung sind überhaupt keine Elemente der Erziehung, sondern die der Dressur. Durch diese Mittel kann man nicht erzogen, sondern nur abgerichtet werden. Auch der Klaps auf die Hose, der als

---

[1]) Lehre vom Schönen.

Mittel zur Gedächtniskunst bei einem Kinde bisweilen unumgänglich ist, gehört durchaus nicht zum Vorratsraum der eigentlichen Erziehungmittel, und darf nur in solchen Fällen angewendet werden, wo man im betreffenden Falle auf die Ansprechbarkeit der Verstandesbildung noch nicht rechnen kann.

Sogar bei den intellektuell höher stehenden Tieren haben die erfolgreichsten Dresseure, wie z. B. W. Durow, C. Hagenbeck und P. Hachet-Souplet, die Methode der Verängstigung verlassen, da bei derselben die Tiere nur mißtrauisch, freudlos, ängstlich und intellektuell stumpfsinniger werden.

Nur in bezug auf das menschliche Kind ist man noch weit entfernt — und zwar aus Frömmigkeitgründen — sich von der Angst, von einer seelenverzehrenden Angst, welche in die deutlich hervortretende (plastische) Vorstellungwelt des Kindes eingepflanzt wird, als Erziehungmittel grundsätzlich und gänzlich abzuwenden. Diese Methode, ebenso wie die Abschreckung mittels des Zuchthouses und des Galgens, dürfte man höchstens für den geborenen Verbrecher, für die unverbesserlichen moralisch-stumpfsinnigen Kriminellen bestehen lassen, sonst aber müßte man damit nicht allein die intellektuell hochstehenden Tiere, sondern auch unsere Kinder verschonen.

Der geistreiche Münchener Aphoristiker Otto Weiß hatte mal von der Kindererziehung gesagt:

„Die verbreitetste Erziehungmethode ist diejenige, bei der die Eltern besser gedeihen, als die Kinder."

Man könnte noch hinzufügen, daß im besonderen die verbreitetste „sittliche" Erziehungmethode diejenige ist, bei der die christlichen Überlieferungen und alle diejenigen, die von denselben Nutzen haben, am besten gedeihen können.

Und die Kinder ziehen immer den kürzeren, trotz dem von Ellen Key verkündeten „Jahrhundert des Kindes", in welchem wir uns schon lange genug befinden.

Die Höllenvorstellungen gehören bei uns seit vielen Jahrhunderten zum festen Bestande des sogenannten „religiös-sittlichen" Unterrichts. Das Kind empfängt diese wertvollen Vorstellungen in erster Linie von seinen „frommen" Eltern, wenn es das Glück hat, solche zu besitzen, und dann — pflichtmäßig — von den Religionlehrern. Die schwächende Kraft dieser Vorstellungen ist verhältnisgleich der „Glaubensfestigkeit" des betreffenden Kirchenvertreters. Gar nicht so selten wird auch von seiten der Dienerschaft tüchtig nachgeholfen. Und gerade diese

Quelle der frommen Erbauung gehört sehr häufig zu den allerschlimmsten, besonders wenn es alte Weiber sind, welchen die Aufsicht über die Kinder übertragen wird, und die dann in den meisten Fällen eine noch größere Gelegenheit haben, über die Vorstellungwelt der Kinder Verwaltung zu führen, als die Eltern selbst. Diese alten Weiber ihrerseits betrachten es nicht selten als eine fromme, als eine höchst gottgefällige Tat, welche — dem von ihnen richtig erfaßten Geiste des § 166 entsprechend — sowohl ihnen selbst, als auch den ihnen anvertrauten Kindern nur zum Nutzen bezüglich der himmlischen Ewigkeitwerte gereichen kann, auch dann noch, wenn ihr Missioneifer schließlich zu einer unwillkürlichen sadistischen Abtönung führt.

Die Grenzen zwischen einer geschlechtlich gefärbten Seelenkrankheit und dem Betätigungeifer der Kirchenfrommen sind immer verschwommen.

Im Christentum, wo die „Erlösung" durch Leid erreicht werden soll, ist es ja naheliegend, es für eine gottgefällige Tat zu halten, die Kinder durch die frommen Vorstellungen von den Höllenqualen seelisch zu foltern. Was aber die verängstigten Kinder anbetrifft, so wird ihnen auf diesem gesegneten Wege nicht allein ein Teil ihrer natürlichen kindlichen Lebensfreude genommen — bisweilen ein recht großer Teil! —, es wird bei ihnen in manchen Fällen auf diese Weise eine feste Grundlage geschaffen für die nervenkranke (neurotische) Richtung ihrer weiteren Entwicklung.

Die wissenschaftliche Seelenheilkunde (Psychiatrie) beginnt dort, wo die altertümlichen Vorstellungen von der geistigen Gesundheit und von dem Wesen der Geisteskrankheiten ihr Ende nehmen, wo man aufhört, seelische Umnachtung als böse Geister zu betrachten, welche aus den „besessenen" Menschen in eine Schweineherde hinübergejagt werden können: also da, wo der kirchenfromme Wunderglaube außer Betrieb gesetzt wird.

Die Krankheit des Nervensystems (Hysterie), bei der die stark affektbetonten[2]) Vorstellungen ursächlich die Hauptrolle spielen und für welche die Kinderseele einen besonders günstigen Boden darstellt, befestigt in vielen Fällen in der zum festen Glauben bekehrten und durch die Höllenvorstellungen verwirrten Seele des sich erst in der Entwicklung befindenden Menschen unausrottbare Wurzeln. Der Wille wird geändert, die Fähigkeit zum vernünftigen Handeln aus eigenem Antriebe geschwächt. Es entstehen verschrobene Vorstel-

---

[2]) Affekt = Gemütserregung.

lungen sowie gewisse Neigungen zu ungesunden Stimmungen, welche auch in dem Zeitabschnitt der Reife einen verzerrenden Einfluß auf die Charaktereigenschaften des mit ihnen Behafteten auszuüben imstande sind. **Das ist eine Sachlage, welche das Interesse derjenigen auf sich lenken muß, die dazu berufen sind, über die seelische Gesundheit des Volkes zu wachen. Die Zustände im Religionunterricht und die Rolle der Höllenvorstellungen im Bereiche dieses Unterrichts müssen von der seelenheilkundlichen (psychiatrischen) Seite genau erforscht und die Wege, durch welche die schädlichen Einflüsse eindringen, endlich versperrt werden.**

Die Beeinflußbarkeit (Suggestibilität) gerade des normal organisierten Kindes ist die größte, wie es Berillon an einem großen Material von Kindern im Alter von 6 bis 15 Jahren nachgewiesen hatte. Je schwerer sie erblich belastet, je größer die nervöse Veranlagung der Kinder ist, desto schwerer lassen sie sich auch hypnotisch beeinflussen. Erst wenn sie hysterisch geworden sind, werden die Gegenwirkungen verschieden. Deswegen darf man durchaus nicht in allen Fällen, wo man eine besonders starke Empfänglichkeit für suggerierte Vorstellungen schädlicher oder unsinniger Art vorfindet, ohne weiteres erbliche Belastung beschuldigen.

Die Phantasie, diese wichtigste Quellengröße für höchste Fähigkeiten, wird angesteckt durch krankhafte Vorstellungen — eingeengt und zur Herausforderin der Neurose (Nervenleiden auf nicht organischer Grundlage). Manches Kind, das mit Anlagen zur höheren Entwicklung zur Welt gekommen ist, wird durch die Verflachung seiner Phantasie zu einem Einzelwesen von beschränkter Verstandesbildung.

Die Fixierung des Seelenlebens an erlittenen psychischen Traumen[3]) gehört zu den wichtigsten und praktisch bedeutendsten Charakteren der Neurose.

Die Höllenvorstellungen, die mit besonderem Nachdruck und mit Ausmalung aller gruseligen Einzelheiten, welche die verderbte Phantasie der alten Kirchenväter und ihrer neueren Nachfolger zum Gebrauche der Gläubigen geschaffen hatte, den Kindern beigebracht werden, bedeuten immer eine seelische Verwundung (psychisches Trauma). Sogar unbedeutende Unarten, wenn dieselben von seiten der Umgebung des Kindes ihm als große Sünden vorgehalten werden, schneiden, in Anbetracht des vorhandenen Glaubens an die Hölle, tief in die Seele hinein, und wenn das Kind nicht

[3]) Trauma = seelische Erschütterung, Wunde, Verletzung.

schließlich durch eine besondere Art Gleichgültigkeit oder durch verstockte Trotzigkeit eine Rettung vor der Empfindung der Last und seiner Sünden findet, so wird es schwer neurotisch.[4]) Die moralische Auswirkung ist dabei in jedem Falle negativ. Falls es mißtrauisch wird bezüglich dessen, was ihm die Erwachsenen von der Schwere seiner Sünden und ihrer jenseitigen furchtbaren Strafbarkeit vorerzählen und wenn zugleich die Strenge der frommen Zucht, in der es gehalten wird, es dazu zwingt, seine Zweifel sorgfältig zu verbergen, dann kann es sehr leicht zur Heuchelei, Scheinheiligkeit, Verschlossenheit und Lügenhaftigkeit kommen. An Stelle eines lieben, aufgeweckten Kindes, wie es in anderen Erziehungbedingungen sein könnte, kommt dann zum Vorschein ein Wesen mit ganz unerwünschten Charakterzügen. Die moralische Auswirkung ist dabei stets negativ.

Ich will durchaus nicht behaupten, daß das Hervorbringen dieser und ähnlicher Eigenschaften ausschließlich durch die Verängstigung mit der Hölle eines an die Autorität des christlichen Glaubens gebundenen Kindes zustande kommen kann. Diese Bedingungen sind jedoch neben den Bedingungen anderer Art, die man besser zu bewerten versteht, eine der häufigen Ursachen der Verletzung der Kindesseele und der daraus sich ergebenden Folgen und gerade an dieser Art der Verletzung der Kindesseele geht man mit geschlossenen Augen vorbei. Der Grund dazu ist der, daß es sich dabei um eine gesetzlich sehr stark geschützte Einrichtung handelt, nämlich die Kirche.

In diesem Zusammenhange möge hier das interessante Bekenntnis, welches an einer Stelle, die gegen die Bedeutung des Wunderglaubens für das christliche Religionbekenntnis gerichtet ist, einem ernsten Psychiater, A. Beyer, in seiner Abhandlung

„Suggestion und Religion“

entschlüpft, und welches auch bei anderen Autoren im stillen eine sehr verbreitete Geltung besitzt, angeführt werden:

„Ich würde schwerlich den Mut finden, diese Sätze so frank und frei niederzuschreiben, wenn nicht diese Erkenntnis gerade zu meinen ‚christlichen‘ gehörte.“

Die christliche Aktion hat noch nie fremde Anschauungen geachtet. Es galt bei ihr stets und es gilt noch immer als Pflicht und Tugend, den abweichenden Anschauungen gegenüber unduldsam zu sein. Die christliche Lehre hat durchaus kein Recht, darauf Ansprüche zu er-

---

[4]) nervenkrank.

heben, daß ihre Gegner ihren Glaubensdogmen und Gepflogenheiten mit stumpfer Ehrfurcht entgegentreten und auch da ein höflich-respektvolles Schweigen bewahren, wo das Schweigen eine Mitschuld an der Schädigung der geistigen Gesundheit und dem Wohlergehen unserer Kinder bedeutet. Wir sind Naturwissenschaftler und lassen uns davon nichts vorschreiben. Ein vernünftiges Recht hat sie dazu nie gehabt und ihre grausame Macht über uns und unsere Kulturarbeit hat sie verloren.

Es gibt nicht wenige Abhandlungen, deren Themata zur Erwartung berechtigen, daß in diesen Werken auch etwas Belehrendes über die traurige Bedeutung der Verängstigung der Kinder durch die Höllenwahnvorstellungen zu finden sein sollte, wo aber in Wirklichkeit nach dieser Richtung hin nichts zu ernten ist.

In dem Werke „Die Entstehung der Angst im Leben des Kindes“ von A. Czerny wird die Frage erörtert, ob die Kinder aus den Märchen Anlaß zu den ängstlichen Stimmungen schöpfen können oder nicht; da ist die Rede von der schädlichen Angst, hervorgerufen durch Gespräche über Unglücksfälle, Verbrechen und sensationelle Ereignisse, welche in Gegenwart von Kindern geführt werden . . . Doch von einer „schädlichen Angst“, welche durch die dem „wahren Glauben“ angehörenden Phantasien über die Hölle, die als unbezweifelbare, vom „lieben Gott“ persönlich bestätigte Tatsachen dargeboten werden, hervorgerufen werden kann, darüber vergißt der Verfasser auch nur ein einziges Wort zu verlieren. Oder er findet vielleicht, daß gerade die Höllenangst keine „schädliche“, sondern vielmehr eine gesunde Sorte von Angst sei, denn in seinem vorerwähnten Büchlein stellt er die heitere Behauptung auf, daß „in allen Religionen die wichtigsten Grundsätze einer zweckmäßigen Erziehung enthalten“ seien? . . . Also wohl auch im Moloch-Kultus? Und in dem auf der Höhe der Machtentfaltung der christlichen Kirche, im Zeitalter der Inquisition? ... Ja, dann allerdings ist die Höllenverängstigung als relativ harmlos zu betrachten! . . . Auf alle Fälle aber doch nicht harmloser als die „Gespräche über sensationelle Ereignisse“.

Kurt Schneider spricht in seiner „Einführung in die Religionpsychopathologie“ über die religiösen Ängste, welche bei gewissenhaften Menschen im Zusammenhang mit den Angelegenheiten der Beichte auftreten, vermeidet es aber, die Ängste, die auf Grund von Höllenvorstellungen bei den Kindern auftreten, zu erwähnen.

Wanke in der „Psychologie und Pädagogik“ rät ab von allerlei Mummenschanz am Nikolaustage, „weil dabei manche Kinder in

einen sehr starken Angsteffekt versetzt werden können". Er erzählt auch von einem aufgeweckten gesunden Knaben, der „nachweislich zum ersten Male Angst litt, nachdem ihm an jenem Tage zum ersten Male das Märchen vom Rotkäppchen vorgelesen worden war. Der bis dahin furchtlose Knabe sträubte sich, als er zu Bett gebracht werden sollte, heftig, im Dunklen allein zu bleiben, er bot die Zeichen größter Seelenangst, er fürchtete sich vor dem Wolf."

Wie kommt es, daß verhältnismäßig harmlose Dinge ihre volle Beachtung finden, während etwas viel Ernsteres folgerichtig unberücksichtigt bleibt?

In den Vorträgen des Lausanner Professors A. Combe liest man: „Mittelst einer unqualifizierbaren Verirrung bemüht man sich, das Kind zu betrügen. Man erzählt ihm von Hexen und Teufeln, von Gespenstern, Zauberern, Wichtelmännchen, droht ihm mit dem Schornsteinfeger, mit dem bösen Mann, der unfolgsame Kinder fortschleppt; man ängstigt es mit dem Knecht Rupprecht, Nikolaus, Krampus, mit Menschenfressern, mit Bären, Löwen und anderen wilden Tieren, welche die bösen Kinder fressen. Man erzählt ihnen vom Schneider, der den Kindern die Finger abschneidet, vom schwarzen Mann, vom Doktor, der ihnen die Zunge abschneiden oder den Bauch aufschlitzen wird, wenn sie nicht ordentlich essen, und dergleichen. Daher auch das furchtbare Geschrei und die Angst, wenn ihnen der Schornsteinfeger begegnet, wenn der Arzt kommt, der das Kind untersuchen will."

Also, sogar der Schornsteinfeger wird seiner Bedeutung entsprechend gewürdigt! Und die Bären und Löwen! Nur die Hölle, mit der man die Kinder in unvergleichlich höherem Maße und in grausamster Weise ängstigt, wird mit keinem Worte erwähnt!

Ist dieses Außerachtlassen einer der wichtigsten und verbreitetsten Quellen der absichtlich hervorgerufenen zeitweiligen Angststimmung, welche gewiß mehr als alle Löwen und Schornsteinfeger imstande sind, die Kinderseele erstmalig empfänglich für Nervenerkrankungen zu machen, nicht merkwürdig genug? — — —

Es gibt eine Richtung bei den protestantischen Theologen, welche die Hölle ganz unabhängig von jedem ethischen Einfluß auf die Handlungweise der Gläubigen bestehen lassen. Gerade diese Abart der Seelsorger ist die am wenigsten entschuldbare und in ethischer Beziehung die schädlichste.

Zur Ergänzung des Gesagten führe ich hier ein erbauliches Zitat aus dem Werkchen des protestantischen Theologen Th. Harms („Die letzten Dinge", Herrmannsburg, 1872) an:

„Die Hölle ist der Ort der Qual, wohin die Gottlosen, die ohne Glauben sterben, hinabgestoßen werden ... Und leider fahren täglich Tausende hinab in die Hölle, die der Herr Christus mit wenigen, aber Mark und Bein durchdringenden Worten beschreibt: Da ihr Wurm nicht stirbt und ihr Feuer nicht verlöschet ... In der Hölle ist keine Täuschung mehr. Da können die Verdammten nicht etwa denken und sich damit trösten: Nun, es wird doch einmal ein Ende haben; nein, sie wissen: die Qual hört nimmer auf ... Nun fragen wir weiter, wer kommt denn in den Himmel und wer in die Hölle? ... Es kommt darauf an, daß wir den lebendigen Glauben haben ... Die groben Sünder, die Diebe, Mörder und Ehebrecher sind es nicht allein, die in die Hölle kommen. Glaubt es sicherlich: **In der Hölle werden die Spitzbuben gerade die wenigsten sein; wohl aber werden die honetten Leute die größte Mehrzahl ausmachen, die sich vor groben Sünden sorgfältig gehütet haben und meinen, sie hätten den Himmel gepachtet und könneu nicht verlorengehen ... Laßt uns bedenken, daß nur die könneu selig werden, die ihre Seligkeit geschafft haben mit Furcht und Zittern und die ihre Kinder helle gemacht haben im Blute des Lammes.**“ (Hervorhbg. v. V.)

Also ein Mensch braucht gar nicht ein anständiges Leben zu führen, um gottgefällig zu werden; er darf sogar ruhig Verbrecher sein, wenn er nur im nötigen Moment, nachdem mit den irdischen Geschäften sowieso nichts mehr los ist, sich in Reuestimmung versetzt und sonst nur immer an dem „Glauben“ festgehalten hat.

„Nie haben die Vertreter der praktischen und theoretischen Religion die Ärzteschaft gefragt: Was meint ihr? Ist das, was wir lehren, den Menschen zuträglich? Ist die Form, in der es gelehrt wird, zuträglich? Unter welchen Bedingungen muß sich Form und Inhalt der Religion ändern, damit sie ihrem Zwecke dient?“,

sagt J. Bresler in seiner „Religionshygiene“.

Wie kommt Bresler darauf, solche Fragen von seiten der Kirche zu erwarten?! ... Nur weil er in der Vorstellung befangen ist, die Kirche sei dazu da, den Menschen in ihren Nöten zu dienen, wie er selbst nach seiner Weise im Laufe seines ganzen Lebens als Arzt und Wissenschaftler der Menschheit unermüdlich gedient hatte. In Wirklichkeit ist unsere Kirche gar nicht dazu da, den Menschen zu dienen, sondern es sind die Menschen zu nichts anderem da, als der Kirche zu dienen und sich jenem Ideal anzupassen, das mit „geistiger Armut“ bezeichnet wird und bildlich als Herde von

Schafen durch die Bibel unserem Verständnis näher gebracht wird. Ein für alle Zeiten feststehendes Ideal, dem wir ad majorem gloriam ecclesiae (zum größeren Ruhm der Kirche) und zu unserer eigenen Erniedrigung nachzustreben haben.

Die christliche Kirche mit ihrer tausendjährigen Erfahrung weiß es ebensogut, wie es schon die Tierdresseure in bezug auf die Tiere wissen, daß man durch die Methode der Furchteinflößung nicht zu der Fähigkeit, möglichst hochwertige Leistungen zu vollbringen, erzogen werden kann, sondern höchstens nur zum demütigen, unselbständigen Knechtstum. Würden die Bestrebungen der Kirche wenigstens in dieser Beziehung mit den unsrigen übereinstimmen, so wäre die Verängstigung der Kinder mit den Höllenschrecken, wie auch recht vieles andere von den Methoden der kirchlichen Erziehungkunde längst unmöglich geworden. Über die gründliche Verschiedenheit unserer Bestrebungen auf diesem Gebiet dürfen wir uns ebensowenig täuschen lassen, wie über die Verschiedenheit unserer Begriffe von der lebenden Natur von denjenigen der Kirche.

Die schwedische Philosophin Ellen Key, obgleich es ihr nicht gelungen ist, die unbegrenzte Ehrfurcht vor mancher unhaltbaren Glaubensüberlieferung zu überwinden, weiß im „Jahrhundert des Kindes" über die Verängstigung der Kinder mit Höllenschrecken einiges zu berichten. Sie schreibt über den Religionunterricht:

„Das im jetzigen Augenblick demoralisierende Moment der Erziehung ist der christliche Religionsunterricht. . . . In meinem ganzen Leben hat die Höllenfurcht nicht fünf Minuten in Anspruch genommen. Aber ich kenne Kinder — und Erwachsene —, die Märtyrer dieses Schreckens gewesen sind. Ich kenne auch Kinder, die, als ihnen in der Schule der Glaube an die Hölle als unumgänglich eingeprägt wurde, darüber trauerten, daß ihre Mutter gesagt hatte, sie glaube nicht an die Hölle und folglich ein sehr schlechter Mensch sein müsse."

Was mich persönlich anbetrifft, so wurde ich in meiner Kindheit von der Verängstigung mit Höllenschrecken nicht ganz verschont, nur war für mich diese Zeit der Qualen von kurzer Dauer und wurde durch ein merkwürdiges, zufällig hinzugetretenes Ereignis ganz plötzlich und sehr gründlich kuriert.

Obgleich ich damals erst etwa 6½ Jahr alt war, wird auch jetzt noch die ganze Geschichte von meiner Erinnerung so lebhaft aufbewahrt, wie kaum eine andere aus dieser frühen Lebensperiode.

Meinen ersten Unterricht in den Angelegenheiten des Jenseits und der Hölle habe ich von den Hausangestellten in meinem Eltern-

hause hauptsächlich von dem Kindermädchen meiner damals kaum dreijährigen Schwester erhalten. Dieses kannte die Höllenverhältnisse und das jenseitige Strafgesetzbuch ebenso genau wie den Inhalt ihrer breiten Taschen. Da war noch die Köchin, eine gottesfürchtige Witwe, welche dem Kindermädchen bei ihren Höllenvorträgen gelegentlich beistand; außerdem noch ein junges Dienstmädchen, welches seinerseits nichts Belehrendes beitrug, dafür aber öfters verschiedene Fragen stellte, alles sich sehr zu Herzen zu nehmen schien und dabei große Augen machte, wahrscheinlich vor Schreck. Außer diesen weiblichen Personen war noch ein Diener da, namens Kalin-Bey, ein Türke in mittleren Jahren, mohammedanischen Glaubens, der sich zu der Sache auffallend gleichgültig verhielt. Das alte Kinderfräulein, die ihn übrigens — ich weiß nicht aus welchen Gründen — nicht ausstehen konnte, wollte trotz alledem seine Seele retten und ihn zum wahren Glauben bekehren. Kalin-Bey, der überhaupt — im Gegensatz zum Kinderfräulein — wortkarg war, antwortete auf ihre Bekehrungspredigten meistens mit Schweigen, mit stillem Lächeln oder damit, daß er sich entfernte. Überhaupt kam mir damals dieser Kalin-Bey sehr rätselhaft vor.

Eines schönen Abends waren beide Eltern fort. Die Dienerschaft benützte diese Gelegenheit, um sich vollzählig im Speisezimmer zu versammeln. Und da ging es los. Alles von den früheren Vorträgen wurde wieder ins Gedächtnis gerufen: wie man in der Hölle gebraten werden wird, wie man von den Teufeln mit den Heugabeln gestochen und von der Ewigkeit dieser Qualen sowie darüber, daß nur die wenigsten Menschen von der Hölle verschont sein werden, und daß niemand sich einbilden darf, daß gerade er zu diesen Auserkorenen gehören werde, wenn er sich auch noch so bemüht, als tugendhafter Mensch zu leben.

Mich interessierte das jenseitige Schicksal von Kalin-Bey, und ich habe das Kinderfräulein danach gefragt.

„Kalin-Bey?" erwiderte sie, „er ist doch ein Ungläubiger und nicht mal getauft ist er. Was geht Kalin-Bey den lieben Gott an? Kalin-Bey kommt in die ewige Finsternis."

Dann wurde wieder das Hauptthema in Angriff genommen: über die Kessel, in welchen die Sünder geschmort werden, über die Gabeln und Harpunen und sonstige Folterinstrumente und zum Schluß auch über das jüngste Gericht. Es kann jede Minute kommen. Niemand kann wissen, wann es kommt, und man muß zu jeder Zeit dazu bereit sein. Zuerst wird dann die Jerichoposaune ertönen. Sie wird immer stärker und stärker tönen, so daß

zuletzt die ganze Welt von ihrem Klang erzittern wird. Dann kommt auf einer Wolke Jesus Christus vom Himmel auf die Erde hernieder, und dann werden die Menschen (auch die schon tot gewesenen, deren Leiber jetzt aus den Gräbern auferstehen werden) in zwei Gruppen verteilt: die wenigen, die für das Paradies bestimmt sind, werden rechts von dem obersten Richter stehen und die meisten, die für die Hölle bestimmten, links.

Nur die nicht christlich Getauften werden bei dieser Verteilung nicht dabei sein, denn die kommen sofort nach dem Tode in die ewige Finsternis . . .

Nur meine kleine Schwester, die von diesem Berichte nicht viel verstehen konnte, und der verstockte Mann der Finsternis waren nicht tief erschüttert. Was mich anbetrifft, so konnte ich in der darauffolgenden Nacht nicht schlafen, dachte daran, daß jede Minute das jüngste Gericht kommen kann und dann die ewige Hölle, von der nur die wenigsten Menschen verschont werden. Ich machte in Gedanken meinen Eltern schwere Vorwürfe, warum sie mein Schwesterchen und mich taufen ließen. Wenn wir solche ungetauften Ungläubigen wären wie Kalin-Bey. so könnten wir wenigstens vor den ewigen Qualen der Hölle uns sicher fühlen. Gewiß ist es nichts Angenehmes, ewig in der Finsternis zu sitzen, aber immerhin doch damit nicht zu vergleichen, wie es mit den meisten von uns Christen in den ewigen Höllenqualen sein wird!

Den nächsten Tag war ich nach dieser schlaflosen Nacht wie im Dusel. Jeder scharfe Ton, der von der Straße kam, ließ mich erzittern: ob es nicht schon die Jerichoposaune, das Zeichen zum jüngsten Gericht ist?

Und — eine sonderbare Schicksalsfügung! — am Abend desselben Tages habe ich schon die Jerichoposaune gehört . . .

Das kam so. Der Vater war nicht zu Hause, die Mutter in ihrem Zimmer. Meine Schwester spielte mit den Puppen im Kinderzimmer, und ich saß mit meinen trüben Gedanken neben ihr. Niemand ging im Hause herum. Niemand sprach. Es war ganz still.

Und plötzlich ertönte etwas. Ein Ton, wie ich ihn noch nie vorher gehört hatte. Der Ton wurde immer stärker und unheimlicher. Also zweifellos war es die Jerichoposaune. Ihr Ton kam aus der Richtung des Speisezimmers. Ich stand auf, faßte die Hand meiner Schwester und ging mit ihr dem Unvermeidlichen entgegen — also zunächst in das Speisezimmer . . . Wir blieben in der Türöffnung stehen.

Erst dachte ich, daß der Posaunenton durch die Wanduhr hinein-

dringt. Vielleicht erklärt sich diese Annahme dadurch, daß die Uhr in meinen Augen kein ganz lebloser Gegenstand war, jedenfalls der lebendigste von allen leblosen, die in dem Zimmer vorhanden waren.

Der eintönige Klang wurde immer stärker und graulicher. Ich schaute nach der Oberlage, in der Erwartung, daß sie sich gleich öffnen wird, in der Erwartung, den Jesus Christus auf einer Wolke herniederkommen zu sehen ... Und auf allen Friedhöfen der Erde öffnen sich gewiß schon die Gräber ... Die Toten stehen schon auf ... Und nun wird es gleich geschehen: zuerst das Gericht und dann die ewige Hölle.

Und in dem Augenblick, als die Jerichoposaune ihren Ton bis zur äußersten Gruseligkeiit verstärkt hatte und mir das Herz schon platzen wollte, da kam Kalin-Bey ins Zimmer herein. Dieser Mann der Finsternis kam an die große Petroleumlampe heran, die über dem Speisetisch hing (damals gab es noch keine elektrische Beleuchtung), drehte an der Schraube der Lampe und zwang auf diese Weise die Jerichotrompete zum Schweigen.

Nach dem Gefühl der Befreiung, das ich jetzt empfand, stieg in mir die Empörung auf gegen alles, was meine unnütze Ergriffenheit, was meine herzzerreißende Angst verschuldete. Die Gegenwirkung war ungemein stark und radikal. Die Autorität des Kinderfräuleins mit ihren Höllengeschichten war für mich von diesem Augenblick an, ebenso wie die Jerichoposaune, ein für allemal erledigt. Ich verachtete von nun an sichtlich das Fräulein und ihr Geschwätz und machte mir, wo ich nur konnte, ein Vergnügen daraus, sie mit frechen Bemerkungen und meine zur Schau getragene „Ungläubigkeit“ zu ärgern. Dementsprechend stieg in meinen Augen das Ansehen des schweigsamen Türken. Und ich bewahre für diesen Mann, der schon längst tot ist, ein unverwüstliches Gefühl der Dankbarkeit. Sogar meine Zuneigung für die Mohammedaner erklärt sich in der Hauptsache vielleicht dadurch, daß Kalin-Bey Mohammedaner war. Denn nicht allein die Höllenängste, sondern alle die starken Eindrücke aus der Kinderzeit üben eine bestimmende Macht aus auf die Neigungen und Abneigungen des späteren Lebens. Und wer weiß? Ich wäre vielleicht später nicht ein Verehrer von Charles Darwin und Claude Bernard geworden, sondern ein Anhänger des Keplerbundes oder der frommen medizinischen Hochschule von Clermont-Ferrand, wenn in mein Schicksal nicht die unheimliche jerichonische Lampentrompete eingegriffen hätte, die vom Manne der Finsternis zum Schweigen gebracht wurde.

Nicht immer aber wird der Höllenverängstigung ein so schnelles

und gründliches Ende beschieden, wie es, dank dem Zusammentreffen besonderer Ereignisse, in meinem eigenen Falle war.

Daß die Kulturstaaten strenge gesetzliche Verbote gegen die Einschüchterung der Kinder mit den Höllenwahnvorstellungen, besonders im Schulunterricht (was diesen Vorstellungen ein betontes Ansehen verleiht), erlassen müßten, dagegen kann kein vernünftiger Widerspruch erhoben werden. Von der Hölle im Schulunterricht zu lehren, müßte ebenso streng und entschieden verboten werden, wie heilige Prozessionen während gefährlicher Seuchen (Epidemien) verboten werden.

Das hatte schon einmal W. Breitenbach in der von ihm geleiteten Zeitschrift „Neue Weltanschauung" (1914, Heft I) in dem Artikel

„Katholische Kinderbücher"

in folgender Weise ausgesprochen:

> „Es gibt noch immer — auch bei uns — Gesetzesbestimmungen, nach denen es verboten, ja strafbar ist, in der Kritik religiöser oder selbst kirchlicher Einrichtungen eine bestimmte Grenze zu überschreiten. Kein Gesetz aber verbietet es, im Namen Gottes und der Religion junge Kinder zu quälen und ihren Geist durch unsinnige und schreckliche Höllengeschichten zu verwirren, wie sie Pater Furniß ausgeheckt hat."

Der hier von Breitenbach erwähnte Pater Furniß ist eine sehr bemerkenswerte Persönlichkeit. Er gehört dem Redemptoristenorden an und verfaßt Bücher für die Kinder. Nach dem Ausspruch eines hohen kirchlichen Würdenträgers ist er ein Mann, welchen „Gottes Weisheit augenscheinlich zum Apostel der Kinder in unsere Zeit berufen hat".

Über seine Kinderbücher berichtete Hypatia Bradlaugh Bonner in ihrem Werk über die christliche Hölle vom ersten bis zum 20. Jahrhundert („The Christian Hell", London, Watts & Co., 1913). Da dieses Buch, wie auch die Originalwerke vom Pater Furniß nicht verschafft werden konnten, so mag hier doch wenigstens einiges davon angeführt werden, was in Breitenbachs Aufsatz über die katholischen Kinderbücher mitgeteilt wird.

Eine der Erzählungen des Paters endet damit, daß der heilige Franziskus von Neapel an die Leiche einer gottlosen Frau (sie war gottlos, weil sie der Aufforderung des Franziskus, zur Mission zu kommen, nicht Folge leisten wollte) herantritt und sie mit lauter Stimme auffordert, zu sagen, wo sie sich jetzt befinde. Die Leiche öffnet den Mund, die tote Zunge bewegt sich im Kopfe und man hört eine schreckliche Stimme sagen: „Ich bin in der Hölle". **Und**

Pater Furniß fügt hinzu: „Man sieht, wie böse Gott ist, wenn die Menschen nicht zur Mission kommen wollen".

In den entsetzlichsten Foltern, mit welchen die „sündigen" Kinder in der Hölle gequält werden sollen, schwelgt die fromme Phantasie des zum „Apostel der Kinder" berufenen Paters. In einer der von Breitenbach angeführten Erzählungen dieses Apostels streitet der Schutzengel mit dem Teufel um eine Kinderseele. Der Teufel weist darauf hin, daß „alle guten Werke, die nicht für Jesus allein geschehen, nichts gelten". Dieser Einspruch wird als berechtigt anerkannt, und das Kind kommt in die Hölle.

Nach Pater Furniß' Behauptung kann ein Kind sein ganzes Leben lang gute Werke verrichtet haben, wenn es aber im Augenblick des Todes mit einer einzigen unbekannten und unbereuten Sünde belastet ist, so wiegt diese das ganze übrige Leben auf. Ein Kind der Furnißschen Erzählung, welches in einer solchen Lage sich befindet, wartet auf die letzte Entscheidung. Jesus blickt das Kind zornig an. Das Kind bittet herzlich; es war so klein, so schwach, so unwissend, es wurde so viel in Versuchung geführt. Aber Jesus hat kein Erbarmen; er läßt keine Ausrede gelten. Schließlich hört das Kind, dessen Herz vor Angst und Sorge zerspringt und vor Schrecken vergeht, auf zu bitten. Nach einem furchtbaren Schweigen erfolgt dann der Urteilsspruch Jesu:

> **„Nie, niemals wieder wirst du mein Angesicht schauen. Du hast es bei Lebzeiten vorgezogen, dem Teufel mehr zu gehorchen als mir. Deshalb sollst du von dem Teufel in der Hölle gequält werden. Der Rauch deiner Qualen soll Tag und Nacht zu mir emporsteigen. Deine Schmerzensschreie sollen mich immer und immer erreichen. Aber ich werde nicht auf sie hören."**

Dann verflucht Jesus das verruchte Kind im Namen des Gottvaters, in seinem eigenen Namen und im Namen des heiligen Geistes, und es wird in die Hölle befördert. In seinem weiteren Bericht über die jenseitigen Erlebnisse des Kindes erzählt Pater Furniß seinen kleinen Lesern:

> **„Nun ist das kleine Kind in einem rotglühenden Ofen. Hört zu, wie es schreit, um herauszukommen! Sieh, wie es sich im Feuer dreht und windet! Es stößt mit dem Kopf gegen den Ofendeckel. Es stampft mit seinen kleinen Füßen auf den Boden. Auf dem Gesicht dieses kleinen Kindes erblickt ihr das, was ihr auf allen Gesichtern in der Hölle seht: Verzweiflung, schreckliche und hoffnunglose Verzweiflung! . . .**
>
> **Gott war sehr gut zu diesem Kinde.**

Wahrscheinlich sah Gott, daß dieses Kind immer schlechter werden würde, und daß es niemals bereuen würde, und daß es deshalb in der späteren Zeit noch schwerer bestraft werden müßte. So nahm es

Gott in seiner Barmherzigkeit

schon in frühen Kinderjahren aus der Welt.“[5])

Warum war der unheimliche liebe Gott des Pater Furniß nicht auf den Gedanken gekommen, dieses Kind noch früher, bevor es überhaupt noch sündigen konnte, aus der Welt zu schaffen? Seine „maßgebliche“ Meinung darüber will uns der fromme „Apostel der Kinder“ nicht mitteilen.

„Solcher Art“ — sagt Breitenbach — „ist der Lesestoff, der noch heute in England Hunderttausenden von katholischen Kindern mit ausdrücklicher Genehmigung der obersten Kirchenbehörden, ja selbst des Erzbischofs von Dublin, dargeboten wird.“

Darüber braucht man sich gar nicht zu wundern. Der heutige Europäer bildet sich wohl ein, in irgendeinem ungemein aufgeklärten „neuesten“ Zeitabschnitt zu leben, während er in Wirklichkeit aus dem Mittelalter noch lange nicht heraus ist. Es wäre vielmehr am Platze, sich darüber zu wundern, daß der Seelenarzt (Psychiater) auf solche und ähnliche Erscheinungen in unserem Kulturleben mit Stillschweigen antworten oder höchstens recht träge eingehen würde. Die Zeiten, in welchen man jeden, der nicht so wollte wie die Kirche, auf den Scheiterhaufen schleppen durfte, sind doch vorbei, und die Pflichten des Wissenden dem Volke gegenüber werden durch Erleichterung ihrer Erfüllung nicht vermindert.

Der „Protestantismus“ und die griechisch-katholische Kirche wollen in betreff des Jenseits nur ein Entweder—Oder anerkennen:

Hölle oder Paradies.

Die katholische Kirche ist in dieser Beziehung etwas weniger grausam. Bei ihr gibt es im Innern der Erde eine Reinigunganstalt für die nicht mit den „Todsünden“ beladenen Sünder. In dieser Anstalt können die Gewissensflecke soweit durch das Feuer der Reinigung (ignis purgatorius) gereinigt werden, daß der Betreffende dann auch für die paradiesischen Verhältnisse als geeignet anerkannt werden kann und in den Himmel aufsteigen darf.

Die protestantischen Theologen befassen sich in der letzten Zeit schriftlich mit der Hölle verhältnismäßig sehr wenig. Mehr schon mündlich. Unter den „gelehrten“ katholischen Universitätprofessoren

---

[5]) Hervorhebg. v. V.

gibt es aber hervorragende Höllenspezialisten, wie Bautz in Münster oder Commer in Wien. Diese Herren haben sogar „wissenschaftliche" Werke verfaßt, die die Naturgeschichte und die Geographie der Hölle behandeln, und die bei jeder sich bietenden Gelegenheit ebenso gut benutzt werden könnten für die Reisen in die Unterwelt wie unsere „Baedeker" für die Reisen auf der Erdoberfläche gebraucht werden. — — —

Werfen wir nun einen Blick auf die Wirkungen für die Wachsuggestionen bei den Kindern.

Ein katholisches Mädchen wird plötzlich zerstreut, ist schwer niedergedrückt, entmutigt. Es kann sich beim Lernen nicht sammeln, verliert den Appetit, schläft schwer ein, während des Schlafes ist es unruhig, wälzt sich im Bett herum, schreit auf... Was bedeutet das? Seit wann besteht dieser Zustand? Die Mutter berichtet: seit jener Nacht, als am Abend vorher uns Herr Pfarrer besucht hatte. Wovon hatte er gesprochen? Der Herr Pfarrer hatte zumeist von der Hölle erzählt, und auf die Kleine hat es einen sehr starken Eindruck gemacht. Schon in der darauffolgenden Nacht konnte sie nicht mehr ruhig schlafen, weckte mehrmals die Mutter durch ihr Geschrei während des Schlafes, und im Traume phantasierte sie laut von der Hölle und von den Teufeln.

Also „Hochwürden" hatte seine fromme Pflicht an dem Kinde erfüllt und ging ruhig nach Hause. Und das Kind blieb mit einer Nervenkrankheit (Neurose) behaftet. Und daß der Seelenarzt (Psychiater) alles das, was im Interesse der Kirche geschieht, zu achten und darüber taktvoll seinen Mund zu halten hat, ist vom Standpunkt der Wohlerzogenheit — unerschütterliche Selbstverständlichkeit.

Ein bisher ganz gescheiter und munterer Junge von acht Jahren wird plötzlich nachlässig, teilnahmlos gegen die Umgebung, zerstreut, entmutigt und auffallend ängstlich. Die Eltern bitten mich um Rat. Nach der Besprechung mit den Eltern gingen wir zusammen mit dem Jungen in den Garten. Der Junge wußte nicht, daß ich als Arzt mit ihm reden will, er meinte, ich sei nur als Gast gekommen, dem er den Garten zeigen und bei dem Gartenspaziergang Gesellschaft leisten soll. Nach einem kurzen Spaziergang setzten wir uns auf eine Bank. Ich fragte ihn, warum er bei so trüber Stimmung sei. Als ich Knabe war, sei es vorgekommen, daß ich auch so trübe war. Besonders, wenn ich vor etwas große Angst hatte. Ob nicht auch er jetzt vor irgend etwas Angst habe? Wenn er Angst habe, solle er es mir ganz ruhig sagen, und wir

werden die Sache wie zwei gute Freunde miteinander besprechen. Und der Junge gab es mit leiser Stimme zu, er habe Angst. Warum? Vor der Hölle. Die Waschfrau habe ihm alles genau erzählt. Da fragte ich ihn: „Glaubst du noch an den Weihnachtmann?" — „Nein, ich weiß, es ist Onkel Fritz, aber früher habe ich es geglaubt", antwortete mir schon mit einem schwachen Lächeln der Knabe. „Na, siehst du! Man hatte dich mal auch mit dem Weihnachtmann betrogen, aber das war nur ein guter Spaß. Als ich so alt war wie du jetzt, hatte ich auch schon herausbekommen, daß es nur Spaß ist. Aber das mit der Hölle ist kein so guter Spaß, sondern ein sehr böses Märchen. Ich kann auch von der Hölle verschiedene Märchen erzählen. Aber meine Märchen von der Hölle sind ganz anders als das, welches dir die Waschfrau erzählte. Soll ich dir mein Märchen erzählen?" — „Ja, gewiß", der Junge wollte es hören. Und ich erzählte ihm ein Märchen nach meiner Art. Und ich sah, daß mein Märchen dem Knaben viel besser gefiel als das der Wäscherin. Denn das Paradies in meinem Märchen war eintönig und langweilig, und meine Hölle war gar nicht für Verbrecher bestimmt und wimmelte von interessanten und lustigen Abenteurern. „Deine Waschfrau weiß selbst noch nicht, daß das alles von der Hölle nur Märchen sind, und glaubt daran, daß es alles wahr sei. So, wie es früher ich und du glaubten, daß es wirklich einen Weihnachtmann gibt." — „Warum denn glaubt das alles die Waschfrau" —, fragt mich der Junge —, „sie ist doch kein Kind, sie ist schon eine alte Frau?!" — „Das tut nichts, daß sie eine alte Frau ist. Denn sie ist dumm und ganz ungebildet." — Der Junge hat alles beherzigt, was ich ihm gesagt hatte, und zwar so schnell, daß er (wie es mir später von seinen Angehörigen mitgeteilt wurde), gleich, nachdem ich fortgegangen war, sich zur Waschküche begeben hatte, um der Waschfrau (was in meinem Programm nicht vorgesehen war) mitzuteilen, daß sie dumm und ungebildet sei. Die weitere Folge war die, daß er sich von seiner ängstlichen Niedergeschlagenheit und Zerstreutheit befreit hatte und wieder guter Laune wurde.

Dieses Märchenerzählen von der Hölle, welches der volkstümlichen mittelalterlichen Krankenbehandlung durch seelische Beeinflussung (Psychotherapie), durch die Erzählungen vom dummen Teufel, durch das Eselsfest und dergl. entspricht, habe ich auch bei späteren Gelegenheiten als psychotherapeutisches Mittel in den Fällen der Verängstigung der Kinder mit Höllenwahnvorstellungen mit gutem Erfolge angewandt. Leider **kann man es nicht in allen**

Fällen tun, denn nicht alle Eltern halten es für zulässig. Es gibt Eltern, welche die „fromme Gesinnung" ihrer Kinder für etwas Wichtigeres und Wertvolleres halten als ihre seelische Gesundheit und normale Entwicklung ihres Verstandes und daher zu einer so unfrommen Kur niemals ihre Erlaubnis erteilen würden. Und solche Eltern gibt es genug auch in den sogenannten „intelligenten Kreisen".

Dieselbe Art des Höllenmärchenerzählens habe ich auch vorbeugend angewandt, und zwar bei meinen eigenen Kindern; daher haben sie keine auch noch so kurze Zeitspanne der Höllenangst durchzuleiden gehabt.

Ich bin überzeugt, daß die durch starke Höllenverängstigung unterstützte rücksichtlose Erziehungart im Geiste frommer Kirchenvorstellungen auch für die Entwicklung des Verstandes von stark negativem Werte ist.

H. Schreiber, der in seiner interessanten Einzeldarstellung „Der Kinderglaube" (1909) große Aufmerksamkeit den Inhalten der Vorstellungen der Kinder von Himmel und Hölle zuwendet, jedoch die Auswirkungen der Höllenvorstellungen — dem guten Brauche folgend — außer acht läßt, liefert manch interessanten Stoff über beachtenswerte

selbständige Schlußfolgerungen der Kinder

aus der Gegenüberstellung der eigenen Erfahrungen mit jenen Vorstellungen, welche ihnen vom Gotte im Religionunterricht beigebracht wurden. Zum Beispiel:

„... Eine Mutter sagte ihrem Kinde, daß wir alles von Gott hätten. Da fragte das Kind: Auch die Zahnschmerzen? Als hernach die Mutter antwortete, sie seien von Gott gegeben und würden wieder von ihm genommen, wollte das Kind von dem Geber des Zahnwehs nichts mehr wissen."

„Ein Knabe von 4 Jahren hatte das Vaterunser gebetet, und die Mutter sprach: Jetzt, mein Junge, bitte Gott noch, daß er dich ein gutes Kind werden läßt. Der Junge schaute die Mutter gedankenvoll an und erschreckte sie mit der Antwort: Das nützt nichts, Mama. Er tut es doch nicht, denn ich habe ihn schon tausendmal darum gebeten."

Ein sechsjähriger Knabe, den man an einem Tage in drei Gottesdienste mitnahm, äußerte nachdenklich, ob es nicht erträglicher wäre, g l e i c h in die Hölle zu kommen.

Anna (5 Jahre 10 Monate) mag nicht in den Himmel, weil man dann doch sterben muß.

Jesus war nach der Meinung eines Knaben kein Gott, denn „als Gott hätten ihn die Menschen nicht kreuzigen und nicht malen können".

Den oben angeführten Beispielen H. Schreibers, von denen ich nur einige herausgegriffen habe und die ich aus eigenem Erfahrungsvorrat durch eine nicht geringe Anzahl ähnlicher vermehren könnte, möchte ich nur noch ein einziges hinzufügen, und zwar über

„Bibelwortauslegung".

Ich kannte einen zehnjährigen Jungen, der während der christlichen Religionstunde seinen Hauslehrer durch eine unerwartete Bemerkung ganz aus der Fassung brachte. Der Knabe stellte vorher einige Fragen in bezug auf verschiedene Stellen aus der Bibel, die er gelesen hatte und die ihm nicht gut begreiflich waren oder nicht recht gefielen, worauf er von dem Lehrer mehrmals zur Antwort bekommen hatte, es sei „nicht so gemeint", wie es da steht. Darauf kam von seiten des Lehrers jedesmal eine Auslegung des betreffenden Textes nach üblicher Art, was den Jungen durchaus nicht befriedigen wollte. Und da sagte er zum Schluß: „Also, Gott ist so, wie mein kleiner Bruder. Der sagt manchmal auch nicht das, was er eigentlich meint und was er sagen will, sondern ganz was anderes. Mama weiß es besser, was er sagen will und erklärt es den anderen. Aber der liebe Gott muß doch viel klüger sein als ein dreijähriger Junge und sogar klüger als alle Menschen. Warum versteht er dann nicht zu sagen, was er will, und sagt immer etwas ganz anderes? Und wie kommt das, daß Sie es viel besser wissen, was er eigentlich sagen wollte? Sie sind doch nicht seine Mama."

Aus allen diesen Bemerkungen der Kinder leuchtet uns ein Problem entgegen, welches jeden Seelenkundigen (Psychologen) zum ernsten Nachdenken zwingen müßte.

Das selbständige folgerichtige Denken eines von Haus aus begabten Kindes, bevor es seinen Erziehern durch das Einpauken wirrer Vorstellungen von Gott, von Gut und Böse und von dem, was als wahr zu gelten hat, mit Hilfe der stärksten Verängstigungmittel zu verwirren gelungen ist, scheint trotz mangelnder Lebenserfahrung nicht selten auf einer höheren Stufe zu stehen, als bei den kirchenfrommen Erwachsenen.

Es kann auch kaum bezweifelt werden, daß eine starke und langdauernde Verängstigung mit den Höllenschrecken in der Kindheit manche krankhafte Charakterneigung auch förmlich anerziehen kann.

So zum Beispiel die Neigungen masochistischer[6]) Natur. Ich kenne einige solcher Fälle, wo die Höhemomente der Höllenvorstellungeneinwirkung mit dem ersten Erwachen der masochistischen Neigungen zeitlich zusammenfielen. In zwei Fällen haben mir die mit solchen Neigungen behafteten Patienten (ein junger Student und ein älteres Exemplar von einem bigotten Pantoffelhelden) mitgeteilt, daß ihre masochistischen Neigungen anfangs mit den Höllenvorstellungen verwoben waren, von welchen sie sich dann später ganz oder teilweise losgelöst haben.

Es ist höchst wahrscheinlich, daß in einer gewissen Zahl der Fälle auch die sadistischen[7]) Neigungen ihren ersten und besonders fruchtbaren Boden in den kindlichen Höllenvorstellungen finden. Aber da fällt die Entscheidung viel schwerer, da die Sadisten zu den geriebensten Verstellungkünstlern (Dissimulanten) gehören und auch für den Arzt in der Regel höchst unzugänglich sind.

Ich erinnere mich aus meiner Knabenzeit eines Jungen, welcher, wie ich mir denke, dieser Gruppe der auf den Höllenvorstellungen erzogenen Sadisten angehört. Es war ein Knabe, der eine besondere Vorliebe für die Tierquälerei hatte. Alle Hunde, Katzen und Vögel, die er nur erwischen konnte, fielen ihm zum Opfer. Als ich ihn gemeinsam mit einem anderen Spielkameraden für diese seine Taten sehr gründlich verprügelte, wagte er nie mehr in unserer Gegenwart Tiere zu quälen, wurde aber sonst, wie wir es von anderen Leuten hörten, nicht besser. Bemerkenswert ist es, daß der Lieblingsstoff der Gespräche bei diesem Jungen — auch noch vor seiner Verprügelung — die Hölle war und alle die Arten, auf welche dort die Sünder gefoltert werden sollen —, ein Gesprächsstoff, der unter den Jungen wohl zu den seltensten gehört. Was aus diesem Knaben später geworden ist, weiß ich nicht, denn ich hatte ihn bald danach ganz aus der Sicht verloren.

Daß auch der unverkennbare Sadismus solcher Menschen, wie des Kinderbücherverfassers Pater Furniß, von dem früher die Rede war, in der Schule der Höllenwahnvorstellungen seine höhere sadistische Ausbildung erhalten hatte, kann wohl kaum bezweifelt

---

[6]) Masochismus findet in körperlichen oder seelischen Mißhandlungen durch den Liebespartner sexuelle Befriedigung.

[7]) Sadismus ist der Drang, durch Demütigung, Peinigung oder gar Tötung (Lustmord) anderer (Mensch oder Tier) sich geschlechtliche Wollust zu verschaffen.

werden.[8]) Nicht nur aber solche Geistliche aller Konfessionen, sondern auch die nicht dem „geistlichen Stand“ angehörigen bigotten christlichen Gläubigen verraten in der Regel in ihrem Wesen um so mehr sadistische Züge, je mehr bei ihnen die Höllenwahnvorstellungen im Vordergrund stehen und in ihren Gesprächen betont werden. **Schon die Gegenwart solcher Menschen lastet schwer auf der Luft einer gesunden Umgebung und wirkt bedrückend auf jede Regung der Daseinsfreude. Ob gerade solche Menschen zu Kindererziehern taugen, darüber braucht nicht erst verhandelt zu werden.**

Ich möchte in diesem Zusammenhang noch darauf hinweisen, daß bei den besonders frommen Menschen, deren Frömmigkeit nicht erst aus der Altersschwäche stammt, ziemlich häufig sadistische oder masochistische (bisweilen auch gemischt) Charakterzüge zu bemerken sind. Es ist zweifellos, daß das geschlechtliche (sexuelle)) Moment dabei nicht die ganze Grundlage bildet, sondern nur einen Teil dieser Grundlage darstellt, und die Überfrömmigkeit dabei keine zufällig hinzutretende Nebensächlichkeit ist.

Wenn eine katholische Mutter, die in Todesgefahr zu sein glaubt, gelobt, im Falle der Genesung ihr „geliebtes“ Kind „dem lieben Gott zu opfern“ und Mönch oder Nonne werden zu lassen, und wenn sie dann nach der Genesung allen Wünschen und Lebenshoffnungen des „geliebten“ Kindes entgegen, das junge Wesen dem Leben entreißt, um es für das ganze Leben in den Klostermauern zu begraben —, so ist diese menschliche Mutter, nicht nur im Vergleich mit einer Wildentenmutter oder einer Affenmutter ein Ungeheuer. Der moralische Stumpfsinn dieses Ungeheuers braucht aber gar nicht angeboren zu sein, sondern er kann zusammen mit den Erscheinungen einer bigotten Nervenkrankheit (Hysterie) mit Hilfe der entnervenden Angstvorstellungen durch ständiges Lesen frommer Bücher und, vor allen Dingen, durch sachverständige suggestive Bearbeitung durch die Kirchenvertreter planmäßig beigebracht worden sein.

Daß auch bei der Erschaffung der frommen und finsteren Selbstsucht von so naturwidriger Art die eingeimpfte betäubende Angst vor den jenseitigen Höllenqualen die Hauptrolle spielen muß, ist nicht in Abrede zu stellen.

Die **Hölle ist das stärkste Machtmittel im Christentum.** Und jeder fromme Gläubige muß seine Hölle schon als Kind empfangen,

---

[8]) S. auch E. und M. Ludendorff „Das Geheimnis der Jesuitenmacht und ihr Ende“.

sonst wird er nie ein zuverlässiger Glaubender sein. Höchstens nur dann noch, wenn irgendeine schwere Krankheit seine geistigen Kräfte erschöpft oder der Zeitabschnitt des Altersschwachsinns an ihn heranschleicht.

Besonders die Angst vor der jenseitigen Strafe hat — im christlichen Sinne — den unübertrefflichen Vorzug, daß es vor ihr kein Entrinnen und kein Verstecken gibt und daß diese Art der Angst in idealen — vom christlichen Standpunkt aus — Formen sich von der Kindheit ab über das ganze Leben hindurch hinziehen kann.

In dem goldenen Zeitalter des Christentums, in jenen frommen Zeiten und an jenen frommen Orten, wo die Angst vor den Foltern der Inquisition und den nachfolgenden jenseitigen Strafen für die Hexerei am größten war, — da gab es auch die meisten Hexen. Es ist auch ganz verfehlt zu glauben, daß die verzehrende Angst einer Kinderseele vor der Hölle imstande sei, von den sündhaften Gedanken abzulenken. Diese Angst ist doch das beste Mittel, die so notwendige, so unentbehrliche Beeinflußbarkeit (Suggestibilität) zu schaffen und zu steigern. Und nur in diesem Sinne kann der angsterfüllte Seelenzustand der Kinder als wichtig und besonders wünschenswert im christlichen Sinne eingeschätzt werden.

Ein unerfahrener (oder durch einen Affekt [Gemütsbewegung] verwirrter) Radfahrer, der eine Grube erblickt und Furcht bekommt, in dieselbe mit dem Rade hineinzugeraten, fährt meistenteils in dieselbe ohne Umweg hinein. Mit der Angst vor den höllischen Folgen der Sünden kann es nicht anders — wenn es nicht noch viel schlimmer ist — bestellt sein. Und die moralische Ernte kann dabei nur negativer Art sein, wenn man die Angelegenheit ausnahmsweise einmal vom Standpunkt der Interessen des Lebens und des menschlichen Wesens betrachten will und nicht vom Standpunkt der Interessen der christlichen Internationale. Diese würde ja ohne die Sünden ebenso unrettbar den Betrieb einstellen müssen wie die praktischen Ärzte, wenn die Krankheiten aus der Welt verschwinden würden.

Auf Grund der bis jetzt gesammelten Erfahrungen rechne ich zu den möglichen Folgeerscheinungen der Verängstigung der Kinder mit Höllenschrecken: Ängstlichkeit (darunter auch Angst vor dem dunklen Zimmer), angsterfüllte Träume, Zerstreutheit, plötzliches Faulwerden, Nachlassen des Selbstvertrauens und der Widerstandsfähigkeit den schädlichen Einflüssen gegenüber; Neigung zur Umwandlung (Conversion) nach innen, zur Erzeugung psychogener[9])

[9]) Psychogen = seelischen Ursprungs.

körperlicher Störungen, zu schweren hysterischen Erscheinungen, im besonderen zum hysterischen Stottern (dessen Stärke in diesen Fällen besonders großen Schwankungen unterworfen sein kann); schwere Niedergeschlagenheit, überhaupt chronische Unlustaffekte, die, wie auch sonst, für die Gesundheit der Kinder verhängnisvolle Folgen nach sich ziehen können; Onychophagie; nervöse (neurotische) Erscheinungen von seiten des Herzens und der Atmung; Zwangsbewegungen, Zwangsideen, Schwächung der Merkfähigkeit durch Einengung ihrer Perzeptionsfähigkeit[10]), Einengung des Verstandes. In schweren Fällen auch Steigerung (durch die nur auf die eigene „Rettung" vor der Hölle bedachte Angst) der rein selbstsüchtigen Triebe bis zum Grade des moralischen Stumpfsinns.

Als ich an mehreren Gefängnissen beratender Arzt für Nerven- und Geisteskrankheiten war, habe ich manchen Verbrecher gesehen, dessen Berichte über seine Kindheiterlebnisse mir die Überzeugung beibrachten, daß auch nach dieser Richtung hin die starke Verängstigung der Kinder mit Höllenschrecken durchaus keine harmlose Rolle spielt.

Auch ein normales Kind kann durch künstliche Einengung seiner Phantasie, durch die Verleihung der Phantasie einer krankhaften Richtung mittels verschrobener Vorstellungen, die als unverletzlich, von Gott bewachte Wahrheiten dem Kinde beigebracht werden; durch starke schädliche Gemütsbewegungen (Affekte) (auch wenn dieselben im späteren Leben dem Bewußtsein entzogen, „eingeklemmt" werden), — auch ein normales Kind kann auf diese Weise zum geistigen Krüppel verarbeitet werden.

Auch manche sonderbare Eigenart, die einem sonst ganz gescheiten Menschen anhaftet, ist vielleicht in nicht geringer Anzahl der Fälle nichts anderes als ein umgearbeiteter Rest des überwundenen angstgefärbten kindlichen Aberglaubens.

Die Angst ist stets das Hauptmittel, das fast ausschließliche Mittel der christlichen Lehrbetätigung gewesen. Die Schulpädagogik (Schulerziehungkunde) betrachtete noch bis vor kurzem die Verängstigungmethode als „Ein und alles" jeder guten Erziehung. Am längsten und am sinnlosesten tobte diese Methode in Rußland, wo noch in der Mitte des vorigen Jahrhunderts jeder Gymnasialschüler, auch wenn er im Laufe der Woche nichts Schlimmes verbrochen hatte, am Schluß der Woche Ruten bekommen mußte; und

---

[10]) Apperzeption (Aufmerksamkeit), bewußte (aktive) Vorstellung im Unterschied zur unbewußten (Perzeption).

— nach den Beschreibungen zu urteilen, welche Dickens in seiner meisterhaften Weise über das Schulwesen in England liefert — in England.

Und doch wie harmlos in seelenkrankheitkundlicher (psychopathologischer) Beziehung ist diese einschüchternde Art der Schulpädagogik im Vergleich mit der genuinen christlichen Erziehungtechnik! Die Ehrfurcht vor der Rute und sonstigen gerechten und ungerechten Strafen, welche den Kindern in der Schule zuteil wurden, war wohl kaum vorhanden. Aber das Christentum hat auch solche Mittel in seinem Vorratsraum, welche die Menschen dazu zwingen, sogar ihre Folterwerkzeuge für heilig zu halten.

Ein unentwirrbarer Gedanken- und Gefühlsknäuel wird in der Seele des Kindes durch die Höllenvorstellungen geschaffen.

„Dein Gott ist von unendlicher Güte. Du mußt von vornherein daran glauben, trotz aller Gegenbeweise, welche dir christliche Vertreter gleichzeitig mit dieser Behauptung zu liefern bemüht sind, und du mußt ihn lieben. Tust du das nicht oder hast du Zweifel daran, dann wird er dich in seiner unendlichen Güte in die Hölle schicken, wo du grausame Foltern ausstehen wirst in alle Ewigkeit. Nun, nachdem du es weißt, mußt du erst recht ihn, der besonders für dich und deine Mitmenschen für das kurze irdische Leben das ganze Weltall und für die Ewigkeit die Hölle geschaffen hatte — jetzt mußt du ihn erst recht lieben und an die Grenzenlosigkeit seiner Liebe zu den Menschen glauben."

Und was soll nun die kindliche Seele tun, um dieser christlichen Aufforderung nachzukommen? ... Da gibt es für die tiefer angelegten und gewissenhaften Kindernaturen nur ein Mittel: die Flucht. Entweder die Flucht in die Nervenkrankheit (Neurose) oder ein Davonlaufen von der christlichen Obrigkeit.

Aber auch dieses Davonlaufen, das doch gewöhnlich nicht ohne Ausgleich geschieht, hinterläßt zumeist Spuren der überstandenen seelischen Bedrängung (Konflikt), auf dessen Boden im späteren Leben die Keime neuer Konflikte unter Bedingungen eines verminderten Widerstandes sich ansetzen und in unbewußter Verknüpfung mit dem alten Erlebnis dem neuen Erlebnis eine als kindisch anmutende Verzweiflung beimengen können.

Wie es Francis Darwin in Dublin, 1908, in seiner Eröffnungrede in der „British Association for the Advancement of Science" gesagt hatte,

„ist das Kennzeichen der Gewohnheit in erster Linie die durch

Wiederholung erlangte Fähigkeit, selbst auf einen kleinen Bruchteil der früheren Reize zu reagieren".

Diese Begriffsgebung des Hauptkennzeichens der Gewohnheit paßt in vollkommener Weise auch auf die im Leben überstandenen seelischen (psychischen) Konflikte, deren spätere Ansprechbarkeit auf provozierende Reize — durch die Tiefe ihrer Spuren das wettmachen kann, was gegebenenfalls eine einst erworbene Gewohnheit in bezug auf ihre Dauer — vor den seelischen Verwundungen (Traumen) voraus hat.

Und, wenn die seelische Verletzung (Trauma) ganz „verheilt" ist ... Taucht da nicht zuweilen, als Anzeichen einer scheinbar vollen Verheilung, eine gewisse Art von moralischem Stumpfsinn auf, eine Art vernarbter Hysterie?

Nicht allein in Anbetracht der Nervenkrankheitgefahr (Neurosengefahr) muß dem Unfug der Verängstigung der Kinder mit Höllenwahnvorstellungen ein Ende gemacht werden. Schon das Nehmen der Daseinsfreude durch Erweckung des finsteren Mißtrauens seinem Schicksal gegenüber und die Beibringung eines natur- und vernunftwidrigen Begriffes vom Wesen Gottes, welche unbeanstandet dem in der Entwicklung begriffenen Menschen zuteil werden; schon das erbarmunglose Quälen der Kinder durch die Beibringung der Überzeugung von dem Bestehen der Hölle als jenseitige Foltereinrichtung, dem die meisten Menschen im Namen eines barmherzigen Gottes überliefert werden sollen, schon dieses Quälen allein ist, vom Standpunkt des Nervenarztes (Psychiaters) aus gesehen und — ehrlich ausgesprochen: ein schweres, ein grausames Verbrechen.

Wir sollen nicht nach den erziehungkundlichen (pädagogischen) Verhältnissen urteilen, welche in unseren Kreisen vorherrschen. Das Volk in seiner Masse wird noch immer fast ausschließlich durch die Kirche erzogen, welche nur ihre alten Überlieferungen mit ihren frommen Greueln kennt und das Menschenleben und den Menschen selbst nicht vom Standpunkt seines irdischen Heils betrachtet, sondern vom Standpunkt ihrer alten grausamen Lehren.

A. Czerny sagt in seinem Buch „Der Arzt als Erzieher des Kindes" u. a.:

„Was ein Kind in der Schule lernen soll, welche Lehrgegenstände für das spätere Leben von Wichtigkeit sind und aus pädagogischen Gründen beibehalten werden müssen, darüber zu entscheiden ist nicht Aufgabe der Ärzte. Diese haben aber die Pflicht, sich für die körperliche Erziehung der Kinder zu interessieren und

darüber zu wachen, daß sie neben der geistigen nicht vernachlässigt, sondern mit ihr in ein harmonisches Verhältnis gebracht wird."

Eine ebenso bequeme wie eigentümliche Auffassung von ärztlichen Pflichten den Kindern gegenüber! Als Beispiel einer besseren Ansicht will ich hier eine Stelle aus C. Pelmans „Nervosität und Erziehung" anführen:

„Der Arzt kann sich aus Gründen der Gesundheitspflege mit der modernen Erziehung nicht einverstanden erklären; ich halte dies für unmöglich. Das ist sein Recht, und er wird sich innerhalb dieses Rechtes bewegen, wenn er den Beweis darüber antritt, inwiefern die moderne Art der Erziehung die Gesundheit schädigt, und weshalb sie mit den Anforderungen der Gesundheitspflege unvereinbar ist. Daß es dabei nicht genügt, die Jugend vor groben Schäden zu bewahren, sondern auch darauf ankommen muß, sie zu möglichst großer Kraft und Gesundheit aufzuziehen, versteht sich eigentlich von selbst."

Ich meinesteils bin überzeugt, daß in der Zukunft, falls unsere Kultur sich als zu weiterem Fortschritt befähigt erweisen sollte, — die Seelenkrankheitkundigen (Psychopathologen) zur höchsten Überwachung über die kulturellen Einrichtungen berufen sein werden. **Ebenso, wie schon jetzt in den Kulturstaaten der Hygieniker über die sanitären Verhältnisse der Bevölkerung, über ihre Wohnungverhältnisse und über ihr Trinkwasser zu wachen hat, wird der Psychohygieniker jede Art der Arbeit vom Standpunkt der geistigen Gesundheit des Volkes zu überwachen, sowie das Ehewesen und das Recht auf die Vermehrung auf eugenische Bahnen zu lenken haben, und ganz besonders**

die Überwachung der Schule und Kirche

zu seinen Pflichten zu rechnen haben.

Obschon die dem Boden des blinden, frommen Christusglaubens entsprossenen immer wiederkehrenden Seelenkrankheiten mit allen ihren Schäden für Rasse und Einzelwesen uns aus der Geschichte unserer Vorfahren und aus dem, was noch heutigentags vor unseren Augen geschieht, zur Genüge bekannt, in genauer Weise durch wissenschaftliche Zergliederung (Analyse) beleuchtet und in bezug auf ihre Entstehungweise geklärt sind, — verlangt man von uns Achtung vor allen christlichen Lehren, auch dann noch, wenn diese Achtung, wie im Falle des christlichen Verängstigungverfahrens als Teil der Erziehungkunde, — eine Verletzung unserer wichtigsten

Pflicht, welche im Schutze der seelischen (psychischen) Gesundheit des Volkes besteht, bedeutet.

Was würden wir aber über jene Hygieniker denken, die ruhig zusehen würden, wie irgendwelche frommen Wohltäter die von ansteckenden Kranken zurückgebliebene Wäsche und Kleider in Gottes Namen undesinfiziert unter die Armen verteilen oder zugunsten eines Kirchenbaues oder irgendwelcher anderen „gottgefälligen“ Sache versteigern lassen? Und wenn es sich um eine psychohygienische Angelegenheit, um die Gesundheit der Seele, wenn es sich um

die geistige Gesundheit des Menschen,

um seinen Wert als soziales Wesen und um seine Daseinsfreude handelt, — sind wir dann bessere Pflichtmenschen als diese wohl kaum in Wirklichkeit irgenwo vorhandenen Hygieniker, wenn wir in einer entsprechenden Angelegenheit, die im besonderen uns Seelenärzte (Psychiater) angeht, uns ebenso gleichgültig verhalten? Und doch weiß es ein jeder von uns, daß die ungelehrige Kraft, welche aus Unwissenheit und auf Grund noch einer Eigenschaft — im Gegensatz zu dem Mephisto — stets das Gute will und Böses schafft, eine genaue Überwachung besonders nötig hat.

Statt die Empfindlichkeit einer mit inducierten Wahnvorstellungen belasteten Kaste zu achten, statt gewisse „Gefühle“ zu schonen — sollten wir nicht lieber das Wertvollste, was wir besitzen, die Vertreter unserer realen Zukunft nach dem Tode — unsere Kinder — vor den Auswirkungen dieser lebensfeindlichen Gefühle in sicheren Schutz zu nehmen suchen? — — —

Nachwort: Ich möchte meine Herren Kollegen bitten, mir von den ihnen bekanntgewordenen Fällen der Verängstigung der Kinder durch die Höllenschrecken kurzgefaßte Mitteilungen zukommen zu lassen. Ebenso wende ich mich an alle diejenigen, welche als Kinder diese Art der Verängstigung selbst überstanden hatten, mit der Bitte, mir zu berichten, von wessen Seite diese Verängstigung hervorgerufen wurde, in welcher Weise sie erlebt, und, schließlich, wie sie beseitigt wurde. Die Mitarbeiter an diesem Thema möchte ich ersuchen, auch andere Leute über diesbezügliche Erlebnisse gelegentlich auszufragen und auch darüber mir kurze Berichte zukommen zu lassen. Ich werde dann später auf Grund des durch diese Umfrage gewonnenen größeren und hoffentlich auch vielseitigeren Materials eine ergänzende Mitteilung über unser Thema der Öffentlichkeit unterbreiten.

Aufklärung über Rom geben die Werke und Schriften:

E. und M. Ludendorff:

Das Geheimnis der Jesuitenmacht und ihr Ende

geh. 2,— RM., geb. 3,— RM., 180 Seiten, 31.—35. Tausend

Dr. M. Ludendorff:

Ein Blick in die Morallehre der römischen Kirche

geh. —,25 RM., 46 Seiten, 61.—80. Tausend

Was Romherrschaft bedeutet

geh. —,15 RM., 24 Seiten , 61.—80. Tausend

Bekenntnis der protestantischen Kirche zum römischen Katholizismus

geh. —,10 RM., 16 Seiten, 41.—60. Tausend

Frau Dr. M. Ludendorff angeklagt wegen Religionvergehens

geh. —,25 RM., 46 Seiten, 51.—100. Tausend

Hinter den Kulissen des Bismarckreiches

geh. —,25 RM., 32 Seiten, 31.—35. Tausend

Ritter Georg:

Österreich, die europäische Kolonie des Vatikans

(Zeitgemäße Dokumente aus Österreichs Geschichte)

geh. —,25 RM., 24 Seiten, 6.—8. Tausend

Der Kampf um Salzburg — Deutsch oder römisch

Vorträge und Ansprachen der Deutschen Volkshochschule. 8.—13. Scheidings 1931. Herausgegeben vom Tannenberg-Studentenbund

geh. 2,50 RM., 232 Seiten

Dr. Armin Roth:

Das Reichskonkordat vom 20. Juli 1933

geh. —,80 RM., 64 Seiten, 6.—10. Tausend

Stroßmayer:

Ein Bischof gegen die Unfehlbarkeit des Papstes

geh. —,15 RM., 16 Seiten, 1.—20. Tausend

Zu artgemäßer Deutscher Weltanschauung führen:

die Werke von Dr. Mathilde Ludendorff:

Triumph des Unsterblichkeitwillens ungek. Volksausgabe
geh. 2,50 RM., holzfrei, geb. 5,— RM., 422 Seiten, 10.—14. Tausend

Der Seele Ursprung und Wesen
1. Teil: Schöpfunggeschichte
geh. 3,— RM., geb. 4,— RM., 108 Seiten, 5.—7. Tausend
2. Teil: Des Menschen Seele
geh. 5,— RM., geb. 6,— RM., 246 Seiten, 4. u. 5. Tausend
3. Teil: Selbstschöpfung
geh. 4,50 RM., geb. 6,— RM., 210 Seiten

Der Seele Wirken und Gestalten
1. Teil: Des Kindes Seele und der Eltern Amt
geb. 6,— RM., 384 Seiten, 7.—9. Tausend
2. Teil: Die Volksseele und ihre Gestalter
Eine Philosophie der Geschichte
das Werk wird im Hartung 1934 erscheinen

Lehrplan der Lebenskunde für Deutschgottgläubige Jugend
geh. —,50 RM., 26 Seiten, 10.—12. Tausend

Deutscher Gottglaube
geh. 1,50 RM., geb. 2,— RM., 84 Seiten, 28.—30. Tausend

Das Weib und seine Bestimmung
geh. 4,— RM., geb. 5,50 RM., 192 Seiten, 11.—13. Tausend

Der Minne Genesung
geh. 4,— RM., geb. 5,— RM., 208 Seiten, 11.—13. Tausend

Der Geistesfreiheit und Gotterhaltung
dient die Halbmonatsschrift

„Am heiligen Quell Deutscher Kraft“
Durch die Post monatlich —,60 RM., (zuzüglich —,04 RM. Zustellgeld), durch Streifband monatlich —,70 RM. Einzelpreis —,40 RM., in Deutsch-Österreich 1,40 S.

